62. Jahrgang. № 90. Sonntag, 31. März 1918.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.
Nur für Nachtgespräche: 20011.

Lobeck & Co. 16 mal prämiiert Firma gegründet 1838 Königl. Sächs. Hoflieferanten.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden und Vororten bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) sowie bei einmaliger Zustellung durch die Post (ohne Bestellgeld) 4.20 M., monatlich 1.40 M. | Anzeigen-Preise. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 25 Pf., Vorzugsplätze u. Anzeigen in Nummern nach Sonn- u. Feiertagen lt. Tarif. 50% Teuerungszuschlag. — Ausw. Aufträge geg. Vorausbezahl. — Belegbl. 10 Pf.
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Kaffee Kasino Seestr.
Nachmittags: Salon- und Opernmusik, abends: Heiteres Programm. Kasino-Kapelle, Leitung Konzertmeister Rost. Im beliebten Weinsalon „Trianon": Zeitgemäße Musikvorträge.

Blusen Unter-Röcke
Konfekt.-Abteil. Ferdinandplatz.
Nanitz
Seidenhaus
Prager Straße 14.

Kunstausstellung Emil Richter, Dresden-A.
Graphische Ausstellung des „Neuen Kreises"

Neue Fortschritte zwischen Somme, Avre und Oise.

Beaucourt und Mezières genommen. — Vergebliche französische Angriffe gegen Montdidier. — Die Umgestaltung der französisch-britischen Heeresleitung. — Austausch der deutsch-russischen Ratifikationsurkunden. — Wieder 23 000 Br.-Reg.-Tonnen versenkt.

Zum 1. April.

Zum vierten Male feiern wir im Weltkriege das Fest der Auferstehung, das Fest des Sieges des Lichts über die Finsternis, das Fest des Frühlings. Noch nie hat dieses Fest einen so tiefen Sinn für uns gehabt, wie heuer. Noch nie haben wir so innig gefühlt, daß es jetzt wieder aufwärts geht, dem Lichte, der Freude, dem sieghaften Frieden entgegen. Wie eine finstere Wolke wälzten sich einst von Osten die russischen Massenheere heran. Zermalmend, unwiderstehlich alles zertretend, was deutsch war, so sollten sie nach dem Willen unserer Feinde über uns hinweggehen. Und als ihrem Ansturm ein Damm entgegengesetzt wurde, ein lebendiger Damm von deutschen Männern, da erhoben sich neue Feinde im Süden und Südosten. Immer gewaltiger wurden die Anstürme im Westen, aus allen Richtungen der Windrose, von jenseits des Weltmeeres her brandeten die Wogen gegen unser Deutsches Reich. In seinen Grundfesten schien es erschüttert, seine sichersten Fundamente drohten unterwühlt zu werden. Schließlich und endlich aber zeigte es sich doch immer, wie fest gegründet der Bau Bismarcks in Wirklichkeit ist. Heute nun leuchtet uns die Friedenssonne im Osten. Wir haben Rußland zum Frieden gezwungen, haben den Rumänen die letzte Waffe aus der Hand gewunden, haben Ordnung geschaffen im Osten. Und das alles aus eigener Kraft, im Kampfe gegen nahezu die ganze Welt. Das läßt uns hoffen, daß wir auch in Zukunft stark genug sein werden, diese Ordnung zu erhalten und Frieden zu gebieten im Osten Europas.

Das ist etwas ganz Großes, etwas, das auch dem schwarzsehe-rischen Zweifler und dem wurzellosen Kosmopoliten den Glauben wiedergeben muß an die ursprüngliche, unüberwindliche Kraft des Deutschtums. Größer noch aber als die Ereignisse im Osten, schwerwiegender in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung sind die Kämpfe, die sich in diesen Ostertagen an der Westfront abspielen. Hier geht es gegen die Macht, die seit langem eine Weltherrschaft aufgerichtet hat, und sich vermaß, den Völkern der Erde die Gesetze des Handelns vorzuschreiben. Wenn nicht politisch, so doch wirtschaftlich soll die ganze bewohnte Erde unter englische Botmäßigkeit kommen, die Welt englisch werden, so oder so. Wollen wir uns dem beugen? Können wir, das Volk Luthers, Goethes und Bismarcks, uns damit abfinden, daß eine kleine Gruppe von Londoner Politikern die Zukunft unseres Volkes bestimmt, so, wie es für ihre Handelsbilanz am günstigsten erscheint? Dürften wir das? War nicht alles, was vor dem Kriege in dieser Hinsicht leider bei uns schon geschehen ist, eine Sünde wider den heiligen Geist unseres nationalen Eigenlebens, ein Verbrechen an dem, was unserem Volke am heiligsten und teuersten sein muß, an der Fülle, an dem Reichtum der uns von dem großen Vorfahren überkommenen staatlichen und kulturellen Ideen? So verstanden, ist auch dieser Krieg für uns ein Befreiungskrieg. Unser heutiger Kampf ist schwerer als der vor hundert Jahren, die Uebermacht, gegen die wir es zu tun haben, fast erdrückend. Nicht allein die Heere stehen ja im Kampfe, die ganzen Völker sind mit hineingerissen worden. Es ist nicht anders: wenn wir nicht siegen, wenn wir den Sieg nicht zu nützen verstehen, dann ist unser deutsches Volkstum in seinem besten Kerne getroffen und einer Verkümmerung preisgegeben, von der es sich schwerlich würde wieder erholen können. Wir werden aber siegen! Gerade die letzten Tage haben es uns bewiesen. Die halbe Erde ist von unseren Feinden zu einer Waffen- und Munitionsfabrik gemacht worden, und alles, was sie geschaffen haben, wurde eingesetzt gegen den deutschen Soldaten. Und dieser Soldat hat sich behauptet. Dieser Soldat ist jetzt zum Angriff übergegangen und hat gesiegt, gesiegt über das weltbeherrschende Albion, über die Vasallen und Helfershelfer, die es sich überall zu werben oder in seinen Dienst zu zwingen wußte. Eine frohere Osterbotschaft, eine sicherere Gewähr dafür, daß auch unser deutsches Volk, frei und groß und sieghaft wieder auferstehen wird aus der Nacht des Krieges, konnte uns nicht werden.

Zusammen mit dem Osterfeste feiern wir in diesem Jahre den Geburtstag Bismarcks — ein bedeutungsvolles Zusammentreffen gerade heuer! In dem Augenblick, da wir die alte Auferstehungsbotschaft als Volk neu und tiefer als je zuvor erleben, drängt sich der Name jenes Großen, Einzigen ins Bewußtsein. Es soll uns eine Mahnung sein. Das deutsche Volk hat Bismarck vieles abzubitten. Es gab eine Zeit, da er abseits stand, da unsere Diplomaten glaubten, seine Lehre verachten zu können. Es gab auch eine Zeit — und sie liegt noch nicht lange zurück —, da unser Volk im allgemeinen das rechte Verständnis für den Schatz, den ihm sein großer Sohn hinterlassen hatte, nicht mehr besaß, da es gedankenlos die Fülle und den Reichtum hinnahm, der ihm durch Bismarck in den Schoß geworfen worden war. Er hatte uns unser Haus herrlich gebaut, hatte es gesichert nach allen Seiten und wohnlich gemacht im Inneren. Wie reich und schön alles gewesen ist, das erkennen wir erst heute, wie wir in unseren Tagen der wilden Kriegsstürme auch erst erkannt haben, auf welch festem Grunde der Reichsbau verankert ist. Damit ist es aber nicht getan. Es gibt ein altes Wort, und es hat sich noch immer als wahr erwiesen: die Staaten können nur mit denselben Kräften erhalten werden, mit denen sie gegründet worden sind. Wenn wir Deutsche als Weltvolk eine Zukunft haben wollen, wenn wir nicht früher oder später doch dem Angelsachsentum verfallen wollen, dann muß es für uns heißen: zurück zu Bismarck! Das ist so wenig reaktionär, wie Treitschkes Feststellung, daß jeder wahre Fortschritt im innerstaatlichen Verhältnis Deutschlands letzten Endes auf die Ideen eines Stein zurückführe. Nur in der Richtung des Bismarckschen Staatsgedankens ist uns wahrer Fortschritt gewährleistet. Das Reich Bismarcks ist es, das sich allen Stürmen des Weltkrieges zum Trotz behauptet hat, das Reich Bismarcks zu erhalten, heißt dem deutschen Volke die Tore einer großen Zukunft eröffnen. Dazu helfe jeder an seinem Teile, dazu benutze jeder auch in der Heimat die Gelegenheit, die ihm heute geboten ist. Es ist ja so ärmlich wenig, was wir zu Hause tun können, im Verhältnis zu den Leistungen derer draußen, dieses Wenige aber wollen wir tun im rechten Geiste und ohne Kleinlichkeit. Es geht um das Größte, was wir haben, um das Reich, das bedeutet: um die sichere und glückliche Zukunft unserer Kinder und Enkel.

An seinem Geburtstag

Groß und Klein! Spannt alle Eure Kräfte an:

Zeichnet Kriegsanleihe!